

Zünfte - Bruderschaften - Kongregationen

(Dr. Josef Arnold-Luzzani: 14. Juni 2013: Vernissage zur Ausstellung im Kirchenschatzmuseum Altdorf)

Die kleine Sommerausstellung hier im Kirchenschatzmuseum in Altdorf steht unter dem Titel. „Zünfte - Bruderschaften - Kongregationen“ . Diese drei Begriffe bezeichnen Jahrhunderte alte Formen des organisierten beruflichen, sozialen und religiösen Zusammenlebens in einer Gesellschaft. Die Ausstellung konzentriert sich im Wesentlichen auf die Bruderschaften, die z.T. aus den Zünften entstanden.

Von den Zünften über Bruderschaften zu den Kongregationen

Zünfte

waren gleichsam die Berufsverbände der Vergangenheit. Von 500 - 1100 waren Städte die Überbleibsel der Römer und wurden nach deren Abzug nach und nach verlassen und verfielen immer mehr. Im Hochmittelalter (11./12. Jh.) blühte das Stadtleben wieder auf. Das neu erwachende Stadtleben führte zur Arbeitsteilung in verschiedene Berufe wie etwa Bäcker, Metzger, Steinmetze, Schmiede, etc.

Die Vertreter dieser Handwerks-und Kaufmannsberufe schlossen sich zu Zünften zusammen. In diesen Gemeinschaften wurden die Arbeitsabläufe, die Betriebsführung des Einzelnen sowie die Qualitätsbedingungen der Produkte geregelt. Man hat auch die sittliche Lebensführung ihrer Mitglieder kontrolliert, diese in individuellen Notfällen abgesichert und betete für das Seelenheil ihrer verstorbenen Mitglieder. Die Zunftordnung war also eine Art mittelalterlicher Corporate Governance unter Berücksichtigung von ISO-Normen!

Zünfte aber stellten für den regierenden Hochadel und die kirchlichen Obrigkeit eine Bedrohung der politisch-gesellschaftlichen Machtansprüche dar. Es ist deshalb auch verständlich, dass Zünfte teilweise sogar verboten wurden. Im Verlauf der Zeit verschafften sie sich dennoch immer mehr Einfluss und wurden da und dort politisch führend.

Bruderschaften

Die machtbewusste Kirche hat es immer wieder verstanden, diese berufsbezogenen Gemeinschaftsbestrebungen der Menschen auch in den Dienst christlicher Zielsetzungen zu stellen: Bussfertigkeit zur Erlangung des Seelenheils (u.a. auch durch Gewinnung von Ablässen, das waren - etwas salopp ausgedrückt- bezahlbare Beschleunigungsverfahren zum Eintritt in den Himmel), Förderung guter Werke, Bestattung der Toten und der zum Tod Verurteilten. Das war der Beginn der christlichen Bruderschaften, in welche sich auch weltliche Zünfte verwandelten. Die Bindung an die Kirche wurde dadurch dokumentiert, dass teilweise Heilige als Patrone ernannt wurden: Einige Beispiele sind hier in der Ausstellung beschrieben. Bruderschaften waren also kirchlich anerkannte Vereinigungen von Gläubigen zur Pflege von freiwilligen Werken der Frömmigkeit und sozial karitativer Tätigkeit.

Kongregationen

Im 19. Jahrhundert entwickelten sich immer mehr Vereine, die der Fortentwicklung der Bruderschaften den Boden entzogen. Auch hier verstand es die Kirche, solche gesellschaftlichen Strömungen ins geordnete Bett der christlichen Lebensführung zu lenken. Ein Beispiel dafür sind die hier kurz skizzierten Jungfrauen- und Jungmännerkongregationen.

Nun ist aber der Begriff Kongregation sehr vielschichtig. Er steht für den Zusammenschluss von Ordensgemeinschaften in Klöstern, Beispiele: Benediktiner Kongregation. Er steht auch für Institute, das heisst Gemeinschaften, in denen sich die Mitglieder durch ein Gelübde verpflichten nach den Grundsätzen Ehelosigkeit, Armut und Gehorsam in der Welt bzw. der Gesellschaft zu wirken. Beispiel etwa: Das Institut des Klosters Ingenbohl im Dienste der Schule und der Caritas. Schliesslich ist unter Kongregation auch die kirchenpolitische Institution der Kurie zu verstehen (Leitungs- und Verwaltungsorgan der Kirche).

Diese Ausstellung beschränkt sich hier insbesondere auf Gegenstände bzw. Illustrationen zu drei bekannten noch aktiven Bruderschaften in Altdorf:

- *Die Bruderschaft des Heiligen Jakobus des Älteren, auch Jakobiner*
- *Die Bruderschaft zur Beförderung guter Werke, auch barmherzige Brüder genannt*
- *Die Bruderschaft der Amts- und Spielleute, Amtsleutebruderschaft genannt.*

Bruderschaft des Heiligen Jakobus zu Compostela

Beim Eingang begrüsst sie ein Pilger mit der markanten Muschel auf dem Weg nach Santiago die Compostela. Um diesen Ort und um den Heiligen Jakob ranken sich unzählige Legenden:

Zu Jakobus: Nach der Himmelfahrt Christi sollen die Jünger den Aposteln die Missionierungsregionen zugeteilt haben. Dem heiligen Jakob wurde Iberien zugewiesen. Weil er nur mässigen Erfolg hatte, kehrte er wieder nach Jerusalem zurück, und büsste sein dortiges Missionsengagement mit dem Tod. Der Leichnam wurde auf ein Schiff gebracht, das - von Engeln gesteuert - in der Nähe von Santiago landete und dort im Marmorsarg beerdigt wurde. Das Grab geriet jedoch mit der Zeit in Vergessenheit, bis es von einem Eremiten aufgrund eines Traumes, bei dem auf das Grab ein helles Sternenlicht fiel, wieder entdeckt wurde (Campus Stellae; römischer Friedhof; Compostela). Der Ort wurde zum Pilgerort.

Zu den Eintrittsbedingungen in die Bruderschaften: Pilgern war attraktiv, weil es auch Ablässe ermöglichte. Auch der Beitritt zu einer Bruderschaften war mit dem Gewinn von Ablässen verbunden, wofür man einen bestimmten Geldbetrag bezahlte, nach dem Motto des Dominikanermönchs Johann Tetzel (1460 - 1519): "Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Feuer springt". Die Bereicherung der Kirche durch den Ablasshandel veranlasste Luther 1517 zur Verfassung der 95 Thesen, was der Auslöser für die Reformation war.

Früher mussten die Mitglieder der St. Jakobsbruderschaft einmal im Leben nach Santiago die Compostela pilgern. Später genügte die 50malige Wallfahrt zur Pestkapelle im Jakobsried. Schliesslich genügte ein Geldbetrag und die Verpflichtung zur Teilnahme am Jahrzeit für die Verstorbenen.

Der Besuch der Messe im Unterheiligkreuz, das Opfer während der Messe für einen wohlthätigen Zweck, aber auch die Pflege der *Freundschaft beim sogenannten Bruderschaftsmahl (wo auch die Jakobsmuschel verspeist wird) gehören noch heute zum Ritual* der Bruderschaft, die 1573 gegründet wurde. Die Champagnerflasche in der Vitrine weist neckisch auf die Tradition hin, wonach man bei der Versammlung einen Schluck Champagner zu sich nahm, um dann wohlgelaunt zum reich

gedeckten Tisch zu schreiten, wo die Neumitglieder sich vorstellten mit launigen Reden.

Bedeutung der Muschel:

Die Muschel als im Meer lebendes Tier ist das Attribut von Meereshottheiten, die dem Mythos nach dem Meer entstiegen sein sollen, so wie Aphrodite, die griech. Göttin der Liebe und Schönheit. Ihre röm. Entsprechung: Venus, wie sie im berühmten Bild von Botticelli dargestellt wurde. Die Muschel als Sinnbild des aus dem Wasser entstandenen Leben, ist eine andere Deutung.

Der Volksglauben hat jeweils diese Symbolik sehr praktisch und anschaulich dargestellt. In einer der Legenden wird erzählt: *Ein junger Adliger ritt einst dem Schiff entgegen, mit dem der Leichnam des Apostels Jakobus gemäss Legende nach Spanien gebracht wurde. Unglücklicherweise versank er dabei im Meer; jedoch rettete Jakobus auf wundersame Weise sein Leben und half dem Ritter, das Ufer zu erreichen. Dadurch war sein Körper über und über von Muscheln bedeckt, und aus diesem Grund wird die Muschel seitdem als Schutzzeichen getragen.*

Muscheln dienten übrigens auch als Trinkgefässe und wurden von geschäftstüchtigen Fischern verkauft.

Bruderschaften mit zünftischem Hintergrund

Schiffsleute-Bruderschaft: Das eindrückliche Bild mit dem Nauen, der beim Tellendenkmal vorbeifährt, erinnert an die Bruderschaft der Herren Schiffsgesellen, die jeweils zum Märcht nach Luzern fuhren. Das grosse Bild ist heute noch im Histor. Museum zu sehen. Eine Glasscheibe befindet sich gar in der Ermitage in Petersburg.

Sebastiansbruderschaften unter dem Patronat des Märtyrers Sebastian waren im Mittelalter und später Nothilfevereinigungen bei Pestepidemien. Auch die Schützenbruderschaften. hatten als Patron den hl. Sebastian. Dieser war übrigens im 3. Jahrhundert Hauptmann der Prätorianergarde, dh. der kaiserliche Garde. Die Sebastiansbruderschaften waren im Mittelalter auch eine Art von Bürgerwehren, welche kirchliche Veranstaltungen schützten: Eine Art religiöser Securitas von damals!

Stangenbruderschaften sorgten für die Anschaffung und Führung des Leichenwagens und Tragen der Tortschen bei den Beerdigungen (siehe auch die Tortschen)

Bruderschaft zur Beförderung guter Werke

Sie sehen vor mir den schwarzen Kapuzenmann mit dem Gugl, der kegelförmigen Kapuze, die heute aber nicht mehr getragen wird. Die heute noch tätige Bruderschaft zur Beförderung guter Werke wurde 1754 in Altdorf gegründet und steht unter dem Schutz der schmerzhaften Gottesmutter. Das Kleid ist der spätmittelalterlichen Pilgertracht nachgebildet.

Was bedeutet die vollständige Bedeckung, einzig mit einem Schlitz für die Augen? Auf der einen Seite deutet dies - nach dem lateinischen Sinnspruch *media vita in morte sumus* - auf den dunklen Tod, den Sensenmann hin und ist durch den Totenkopfstab veranschaulicht.

Die seltsame Bedeckung ist auf der andern Seite auch ein Relikt aus den Flagellantenzügen des Mittelalters. Die Flagellanten, die Selbstgeissler stellen einen Besänftigungsakt gegenüber der schrecklichen Pest dar.

Die Selbstgeißelung bedeutete auch die Selbstbefreiung von Sünden. Das geschah im Widerspruch zur Kirche, denn für die Lossagung von Sünden war die sie allein zuständig. Im 14. Jh. soll diese öffentliche Buss-Aktion verboten worden sein. Allerdings flackerten die Flagellantenzüge immer wieder auf und die Selbstbefreier tarnten sich unter diesen schwarzen Kapuzen, um unerkannt zu bleiben vor dem Zugriff der kirchlichen Autorität. Heute verummen sich etwa die Mitglieder des Schwarzen Blocks?

Wie immer man das auch deuten mag: Die Begleitung und die Fürbitte bei der Bestattung Hingerichteter , aber auch der Gang zur Hinrichtungsstätte gehörten zu den Verpflichtung der barmherzigen Brüder. Letztmals traten sie in vollem Ornat am 18. Juni 1861 (Hinrichtung von Kaspar Zurfluh) auf. Die Revision der Statuten im Jahre 1922 überliess die Verpflichtung zur Teilnahme am Hinrichtungsakt dem Vorstand des Kapitels. 1924 wurde entgegen dessen Vorschlag beschlossen, sich nicht mehr in der traditionellen Form zu beteiligen.

Man trifft die Männer in ihren gelbschwarzen Gewändern bei Anbetungsstunden in der Sankt Anna Kapelle und bei den Karfreitags und Fronleichamsprozessionen sowie bei Beerdigungen von Mitgliedern der Bruderschaft an. Auch werden Vergabungen zugunsten eines guten Zweckes vermacht.

Bruderschaft der Amts- und Spielleute

Ihre Gründung lässt sich aufgrund der Satzung auf das Jahr 1614 (67 Mitglieder) zurückführen und ist die Gemeinschaft der Dienste der staatlichen Obrigkeit stehenden Frauen und Männer, unter denen Landschreiber, Landesweibel, Läufer, Fürsprecher und die Kirchliche Obrigkeit einen besonderen Platz einnahmen. Die Bruderschaft umfasste früher auch die Trommler, Pfeifer und Hornbläser, welche den Weg der Behörden und stimmberechtigten Männer zum Ring bei Pulverturm begleiteten (deshalb Spielleute). Später wurde diese Aufgabe von der Battaillonsmusik oder der Feldmusik übernommen. I

In den Satzungen heisst es, dass die Bruderschaft "so woll zuo heil, fürderung und sälligkeit der seelen als auch zuo erhaltung guoter Fründtschafft und ehrlichen Namens" diene.

Die Amtsleutebruderschaft feiert jeweils im Oktober ihre Jahresversammlung durch die vom Gottesdienst und Opfer für einen guten Zweck eingeleitet wird und mit dem geselligen Zusammensein , eben zuwecks erhaltung guoter Fründtschaft endet.

Zum Schluss

Man mag jetzt vielleicht etwas leichtfertig über diese alten Traditionen lächeln, da ja heute der Staat mit AHV, IV, EL für das Wohl der Menschen sorgt und Hunderte von Stiftungen in allen möglichen Situationen unterstützend eingreifen und die Armut gleichsam verdeckt. Die Formen der Hilfe haben sich verändert. Sie haben sich von den kirchlichen Instanzen weitgehend gelöst. Doch auch heute ist die Botschaft der Bruderschaften immer noch hörens Wert. Stellvertretend dafür zitiere ich den früheren Landammann Josef Brücker, der anlässlich des Amtsleutetages vom 17. Oktober 1985 folgende bemerkenswerten Gedanken ausführte:

«Ich bin überzeugt, dass in unserer Bruderschaft und ihren Formen trotz der wirklichen oder auch nur scheinbaren Anachronismen sehr viel Weisheit und Zeitlosigkeit enthalten ist. Ich erwähne einmal die Tradition, auf die sich die Bruderschaft der Urner Amtsleute mit Recht berufen kann. Wenn auch nicht Alles, was viele Jahrringe aufweist, unter Berufung auf die Tradition erhalten bleiben soll, so besitzt die Tradition doch lebens- und überlebenswichtige Bedeutung. Tradition im guten Sinn heisst Weitergeben von früher erarbeiteten Einsichten, Fähigkeiten, Formen und Werten. Sie verbindet die vergangenen, das gegenwärtige und die zukünftigen Geschlechter miteinander. Und sie ist eine Macht, die oft im Unbewussten und damit wahrscheinlich im Tiefsten des Menschen wurzelt. Revolutionen und Revolutionäre verkennen die Tradition und die Geschichte. Sie glauben, die Welt fange gerade mit ihnen wieder von vorne an. Damit machen sie Sprünge aus dem Stand, es fehlt ihnen der Anlauf aus der Vergangenheit und damit der weite, zielgerichtete Sprung in die Zukunft. Selbstverständlich darf die Tradition nicht zur Erstarrung führen und dafür als Entschuldigung dienen. Ich meine, wir (Behörden und Beamte) sollten das Bruderschaftsleben als Denkanstoss nutzen, unsere Handlungen immer wieder darauf zu prüfen, ob sie den grossen Werten der Tradition entsprechen oder ob sie in den ausgefahrenen Fahrrinnen der Bequemlichkeit dahinrollen. Auf jeden Fall kann es sich Uri nicht leisten, geschichtslos aus dem Standbein zu politisieren.»